



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Wibald von Stablo und Corvey, (1098 - 1158), Abt,  
Staatsmann und Gelehrter**

**Janssen, Johannes**

**Münster, 1854**

§. I. Kloster Corvey. W. wird dort zum Abt gewählt. Bedenken gegen die Annahme der Wahl. Verhandlungen.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067940-7**

### III.

S. 1. Es war in den Tagen Ludwig's des Frommen, als eine begeisterte Schaar edler Mönche unter Jubel und Lobgesang, in feierlichem Aufzuge, mit dem Zeichen der Erlösung an der Spitze und Reliquien in ihrer Mitte in einem alten düstern Eichenwalde des Sachsenlandes, einherzog neuen Wohnungen entgegen, die ihr auf dem westlichen Ufer der Weser in einem herrlichen Thale bereitet waren. Die Bewohner der Gegend, Hohe und Niedere, Greise und Kinder, hatten sich eingefunden, sie zu empfangen und vor großer Versammlung brachte man zum ersten Mal an dem Orte in feierlicher Weise das unblutige Opfer dar. Das Kloster Corvey war gestiftet.

Der große Karl hatte mit dem Schwerte dem Christenthume den Weg gebahnt in jenen Gegenden; die Mönche nun fühlten sich berufen es zu befestigen durch friedliches Wirken, durch Beispiel und Lehre; es einzuführen in die Herzen der Menschen und Jene, die voll Ueberzeugung gestritten für ihre blutigen heidnischen Götter, zu muthigen Kämpfern des einzigen wahren Gottes zu erheben. Gottbeseelt und rastlos thätig, haben die Mönche erreicht, was sie gewollt. Corvey ist im Norden von Deutschland eine Pflanzschule der Ausbreitung christlicher Lehre, Cultur, Bildung und Sitte geworden, wie es St. Gallen im Süden und Fulda inmitten unseres Vaterlandes waren; alle drei waren geheiligte Sammelstätten der Frömmsten, Besten und Weisesten unter dem Volke und ihrem Wirken haben wir zumeist die Fortschritte zu verdanken, welche unsere Vorfahren in wahrer Gesittung gemacht haben.

Ausbreitung des Christenthums war stets die mächtige Triebfeder, die das ganze Leben der corveyer Mönche bewegte,

sie zu Kampf und Entfagung begeistert, gegen Gefahr und Verfolgung gestählt hat. Unter dem Einflusse Corvey's begann der mächtige Sachsenstamm, wie er an Kraft hervorstrahlte vor den übrigen Stämmen, recht bald auch mit ihnen zu wetteifern in Sitte und Bildung. Von Corvey aus wurden auch weiter nach Norden hin Apostel und Lehrer entsendet, wie schon frühzeitig von dort der heil. Anschar den heidnischen Dänen das Evangelium gebracht; alle erkannten das tiefinnere Bedürfnis einer nach christlicher Gesittung ringenden Zeit.

Aber auch die Mönche, die daheim blieben, haben Großes gewirkt; in geräuschloser Thätigkeit haben sie sich der Cultur des Bodens, der Wissenschaft und dem Gottesdienste geweiht; eine Freistätte errichtet für die Denkmale alt classischer Zeiten. Nach Corvey schickten Kaiser und Könige, Fürsten und Edle ihre Söhne zur Erziehung, denn die dortige Schule ragte vor allen andern an Berühmtheit und Größe hervor; in den classischen Sprachen, in der Medicin, Mathematik und Astronomie wurde dort unterrichtet; für die heil. Schrift allein, so berichtet man, waren einst an vier und zwanzig Lehrer bestellt. Kein Kloster hat eine so lange und stolze Reihe ausgezeichneten Männer aufzuweisen, die nach allen Enden Deutschlands hin zu den höchsten geistlichen Würden berufen wurden. Corvey ist auch eine Zufluchtstätte der Armen und Nothleidenden geworden: Kranke, Schwache, wandernde Pilger fanden hinter den Klostermauern liebevolle Aufnahme. So konnte Dithmar mit Recht dieses Kloster Haupt und Mutter aller übrigen nennen, eine Zierde des Vaterlandes, ja ein Wunderwerk in deutschen Landen. So erklärt sich, daß Kaiser und Fürsten und das ganze Volk mit einander gewetteifert haben in verschwenderischer Freigebigkeit, durch Gaben und Verleihungen die Größe des Stiftes zu heben, dessen Besitzungen bald über den ganzen Norden ausgebreitet lagen. <sup>1)</sup>

Auch Wibald sollte eine Zierde dieses Klosters werden. Als er aber sich mit dessen Leitung betraut sah, war seit einer Reihe von Jahren schon der alte Glanz dort gewichen; zu

<sup>1)</sup> Wigand „Geschichte von Corvey“ schließt leider grade vor Wibald ab.

neuem Glanze sollte er es erheben. Mit ihm ging dem Stifte ein Stern auf, wie ihm wenige geleuchtet. —

Die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts hatte sich für Corvey als eine Leidensepoche gezeigt; durch Fahrlässigkeit einiger, durch Schwäche anderer Aebte waren die Güter des Klosters immer mehr in Abnahme gekommen; das alte Ansehen desselben war unglaublich gesunken.<sup>2)</sup> Uebermüthige und raublustige Große glaubten die Zeit nahe, wo sie die Klostersgüter als Beute unter sich theilen könnten. Das zeigen die Ereignisse, die nach dem Tode des Abtes Adelbert im Jahre 1144 eintraten. Der mächtige Graf und Klostersvogt Siegfried von Nordheim<sup>3)</sup> wollte sich seine Plünderungen und Erpressungen, die schon früherhin das Kloster von ihm zu erdulden gehabt, dadurch um so leichter machen, daß er seinem Bruder Heinrich, einem ganz ungebildeten und unerfahrenen Jünglinge, die dortige Abtswürde verschaffte. Während er nun hinterlistiger Weise die Mönche drei Tage lang von einer neuen Abtswahl abzuhalten wußte, schickte er heimlich Boten zum Erzbischofe von Mainz und brachte es dahin, daß dieser schriftlich und durch Gesandte die Mönche ersuchen und auffordern ließ, sich den Bruder des Grafen zum Abt zu bestellen; würden sie, drohte er, seinem Wunsche nicht willfahren, dann stände ihnen Nebels bevor und er würde die Installation jedes andern Abtes zu verhindern suchen. Als nun der Wahltag kam, wandte Siegfried bei den Mönchen alle Mittel der Ueberredung, der Schmeichelei, der Drohung an; dem Probst insbesondere ließ er erklären, daß er ihn seiner Stelle im Kloster berauben würde, wenn er sich nicht der Wahl seines Bruders gefügig zeige. Während des Wahlactes selbst war der Graf mit bewaffneter Mannschaft zugegen und als die Besten der Mönche seinen Planen entgegen zu handeln suchten und Vorstellungen mach-

<sup>2)</sup> „per abbatum nostrorum negligentiam per annos fere quinquaginta res monasterii nostri et dignitas tam intus, quam foris, ultra quam credi possit, imminutae“ schreiben ep. 15 die Corveyer im J. 1146 an Papst Eugen III.

<sup>3)</sup> Schon allein Siegfried's willkürliches Eingreifen in die Klosterverhältnisse modificirt die Behauptung Wigand's l. c. Abtheil. II., p. 43, daß Corvey nie über seine Bögte zu klagen gehabt.

ten, „Heinrich habe noch nicht das canonische Alter erreicht, er sei aller wissenschaftlichen Bildung baar und ledig, besäße weder Geschick noch Klugheit für die Leitung eines solchen Stiftes“ da kam er fast außer sich vor Zorn und Wuth, stieß schreckliche Drohungen aus und wollte den Leichnam des gestorbenen Abtes aus der Kirche werfen lassen. Durch solche Mittel wurde Heinrich I. wirklich gewählt. Sobald er sich aber in seinem Amte befestigt sah, begann er sein zügelloses Leben. Graf Siegfried hielt sich beständig mit großem Gefolge im Kloster auf zechend und schwelgend; die Mönche, die sich solchem Treiben widersetzten, wurden verjagt oder in den Kerker geworfen; die Güter des Stiftes wurden vergeudet, entfremdet oder zu Lehen gegeben.<sup>4)</sup> Dazu begann er blutige und zerstörende Fehden mit benachbarten Großen.<sup>5)</sup> Als Conrad III. von diesem traurigen Zustande des Klosters Nachricht erhalten, eilte er herbei um die Sachen zu regeln. Am 24. August 1145 hielt er zu Corvey einen Hofstag.<sup>6)</sup> Es wurden vielfache Klagen gegen den Abt vorgebracht und auf dessen Absetzung gedrungen. Nur Wibald, der auch zugegen, widersetzte sich derselben, aus Gründen, die sich nicht näher

<sup>4)</sup> In ep. 132 setzen die Corveyer dem Bischöfe Bernhard von Hildesheim die ganze Sachlage aus einander; 36 Mönche unterschrieben den Brief. „*possessiones non parvas . . . depositus ille alienaverat*“ ep. 15. „*reditus ecclesiae nostrae . . . in beneficium laicis tradiderat.*“ ep. 16. Vergl. ep. 131, p. 310.

<sup>5)</sup> Annal. Corb. l. c. p. 8, 9. „*domnus Heinricus . . . plus militari- bus deditus, quam monasticae institutioni intentus.*“ ep. 16.

<sup>6)</sup> Nach der gewöhnlichen Lesart „*in curia quae Corbejae anno MCXLIV. in festo Sancti Bartholomaei (der Hofstag fand also am 24. August statt) a domino rege Cunrado celebrata est*“ ep. 131, p. 302, setzt Erhard, Reg. Hist. Westf. II., Nro. 1644 die Versammlung in's Jahr 1144. Allein in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts heißt die Stelle „*in curia, quae Corbeiae anno in retro versus quarto in festo*“ u. s. w. und daraus folgt denn, weil der betreffende Brief ohne Zweifel in's Jahr 1149 gehört, (Gaffé, Conrad III., 228, Nro. 21.) daß das Jahr 1145 anzunehmen sei. Es stimmt damit eine Urkunde Conrad's, die in diesem Jahre in Corvey ausgestellt ist (Schaten, Ann. Paderb. I., 763. Falke Cod. Trad. Corb. 342—43) und woraus auch die dortige Anwesenheit Wibald's hervorgeht, indem er als Zeuge auftritt. Mart. II., 170. spricht deshalb irrtümlich von zwei Hofstagen.

bestimmen lassen; auf sein inständiges Bitten beim Könige nahm die Anklage keinen gerichtlichen Verlauf.<sup>7)</sup> Als aber Heinrich I. seine Lebensweise nicht änderte, wurde er endlich am 21. März 1146 vom Cardinal Thomas, obgleich nicht in aller Form Rechtens, seiner Abts- und Priesterwürde entsetzt.<sup>8)</sup> Die neue Wahl, zu der man schritt, die aber nicht ohne Zwietracht ablief, fiel auf Heinrich II., der aber schon am 8. October starb.<sup>9)</sup> Verwirrung und Unordnung im Kloster hatten jetzt den höchsten Grad erreicht; Hader und Unfriede herrschte unter den Mönchen, da Viele es noch mit dem abgesetzten Abte Heinrich hielten; die vortrefflichsten Männer, die noch dem Kloster zu Stützen gedient, starben dahin.<sup>10)</sup> Daß kein Mitglied des Stiftes dem neuen Amte mit Kraft und Ansehen vorzustehn vermöge, war den Meisten zur Ueberzeugung gekommen.<sup>11)</sup> Noch war man unschlüssig, was zu thun sei, als König Conrad, der, von seinem Feldzuge gegen Polen zurückgekehrt, zu Goslar Hof hielt, die angesehensten Brüder und Ministerialen zu sich berief und sie dringend bat „den weisen, beredten, tüchtigen und sittenreinen“ Abt Wibald zum Vorsteher zu wählen. Auch die anwesenden Fürsten und Großen des Reiches erhoben Wibald mit vielfachem Lobe und betheuereten, daß es in der ganzen Gegend Keinen gäbe, der an Tugenden mit ihm den Vergleich aushalten könne.<sup>12)</sup>

<sup>7)</sup> „pro praedicto fratre (sc. Henrico) . . . stetimus, schreibt Wibald, non solum constanter, sed etiam efficaciter, quoniam a clementia domini regis multa precum instantia obtinuimus, ne adversus eum lite contestata accusatorum actio et ordo iudicii procederet.“ ep. 131, p. 302.

<sup>8)</sup> „duodecim calendas Aprilis (März 21) . . . depositus fuit.“ ep. 131, p. 302. Der Wortlaut der Absetzung in ep. 131, p. 312. Wibald war an diesem Tage zu *Stablo* („eram *Stabulaus*“ ep. 131, p. 302).

<sup>9)</sup> ep. 131. p. 303. Jaffé, Conrad III., 226, Nro. 6.

<sup>10)</sup> Annal. Corb. l. c. p. 10. ep. 15.

<sup>11)</sup> „nulla tunc in ecclesia nostra persona inveniri potuit, quae sufficere posset ad alligandas contritiones nostras“ ep. 15.

<sup>12)</sup> „rex Conradus, de Polemica (Polenica, Polonica) expeditione reversus et Goslariensi statione degens (zwischen dem 8. und 20. October. Jaffé l. c. 82, Nro. 38), ut audivit de obitu Henrici abbatis, honestiores fratrum et ministerialium ecclesiae nostrae ad se accessitis, suavitatis rogavit eligi in abbatem personam idoneam sapientem, eloquentem,

So wurde denn Wibald am 22. October 1146 im Capitel zu Corvey in Gegenwart des Bischofs Bernhard von Paderborn einstimmig von den Mönchen zum Abte gewählt. <sup>13)</sup>

In dieser Zeit befand sich Wibald auf einer Synode zu Lüttich, die der Bischof Heinrich II. in gewohnter Weise veranstaltet hatte. Am 31. October kehrte er von dort nach Malmedy zurück, um hier das Allerheiligensfest zu feiern. Es war schon spät am Abend als plötzlich ein Bote von Stablo erschien und dem Abte meldete, königliche Gesandte seien nach Stablo gekommen, erwarteten dort seine Ankunft und wollten nicht eher das Kloster verlassen, bis sie in Gegenwart aller Mönche ihre Aufträge vorgebracht hätten. Wibald besteigt eilends sein Pferd und kommt noch am selben Abende zu Stablo an. <sup>14)</sup> Da hörte er denn, was in Corvey geschehen, las den

utilem, moribus comptum, domnum Wicholdum, Stabulensis ecclesiae praelatum. Set et principes curiae inserti, multa laude commendaverunt virum et infra illos inibi nobiliores ac milites constituti, totaque pene curia, extulit eum laude multifaria, dicens postremo, semoto prorsus omni dubio, quod parem virtutibus tota nostra non haberet regio.“ Annal. Corb. l. c. p, 10.

<sup>13)</sup> ep. 131, p. 303. epp. 15, 16.

<sup>14)</sup> Am 24. März 1146 war Wibald als königlicher Gesandter von Stablo aus zum Papste abgereist („nos eramus Stabulaus praeparati et succincti causa regiae legationis Romam proficisci, quod et fecimus, mox inde moventes nono Kal. Aprilis. ep. 131. p. 302), befand sich am 7. Mai in der Nähe von Sutri („usque ad nonas Maij, quo die nos eramus apud Sutrium civitatem Tusciae in curia domini papae Eugenii III.“ ep. 131, p. 303), am Hofe Eugen's III., lag darauf 5 Wochen gefährlich am Fieber krank bei Viterbium („febre Romana quinque hebdomadibus apud Viterbium decuberamus . . . et fauces mortis vix evaseramus“ l. c.) und erhielt hier am 6. Juni vom Papste die Privilegien seines Klosters bestätigt. (Reg. W.'s Nro. 72.) Am 3. August war er bereits wieder in Stablo [„institutus est VI. non. Augusti (es ist aber hiersür ohne Zweifel III. Non. zu lesen, denn Abt Heinrich II. starb am 8. October (VIII. idus Octobris, l. c. p. 303) und lebte nach seiner Instituirung nur 2 Monate und 5 Tage. Annal. Corb. l. c. p. 10) quo tempore eramus in Stabulensi monasterio], ordnete darauf am 11. October im Kloster Malmedy einige Verhältnisse (Reg. W.'s Nro. 75) und wohnte dann am 22. October der Synode zu Lüttich bei („nos absentes — elegit — in capitolio Corbeiae XI. Cal. Novembris — nos tunc eramus in synodo Leodiensis ecclesiae“ l. c.), von wo er am 31.

königlichen Befehl die auf ihn gefallene Wahl ohne Zögerung anzunehmen, las die gleichlautende Bitte der dortigen Mönche und ließ sich dann von den Gesandten den Hergang der Sache erzählen. Er fühlte sich tief ergriffen; verlangte Zeit zur reifern Ueberlegung und versprach am folgenden Morgen Antwort zu geben. Er selber schildert uns in einem herrlichen Briefe an den Bischof Bernhard von Hildesheim, welch' verschiedene Gedanken damals seine Seele durchkreuzt, wie alle Erinnerungen an langjährige Drangsale, Kämpfe und Aufopferungen, denen er sich zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung eines geordneten Zustandes im stabloer Kloster zu unterziehen gehabt, seine Seele bestürmt, wie die Furcht einen ähnlichen neuen Leidensweg durch Uebernahme einer neuen Last gehen zu müssen, lange ihn unschlüssig gehalten, die angetragene Würde zu übernehmen, wie dazu noch Zweifel aufgestiegen, ob er wol zweien Klöstern zu gleicher Zeit als Abt vorstehen dürfe — wie er dann aber endlich Zuflucht zum Gebete genommen und hier die gehoffte Hülfe gefunden habe, die seinem schwankenden Zustande ein Ende gemacht. „Noch unentschieden im Herzen, schreibt er, ging ich zur Kirche, einige Psalmverse mit den Lippen murmelnd, während mein Geist von ihrem heilsamen Verständnisse weit abgeschweift war. Als ich zu dem Altar gekommen, an dem ich den bischöflichen Segen zu meiner Würde und zu meinen Pflichten als Abt empfangen, erfüllte mich plötzlich eine zutrauliche und innige Liebe, die ich zu dem Patrone des Ortes, dem heil. Remaculus, dem Bekenner Christi und Gründer des Klosters, hege und meine innerste Seele wurde tief bewegt von einer unennbaren Furcht, bei dem Gedanken, den ich im Geiste herumtrug, ob ich dessen Kloster verlassen sollte. Deshalb rief meine Seele zum Herrn mit einem heftigen Geschrei, mit Worten einer untrüglichen Hoffnung ohne einen Laut meines hör-

October nach Malmby zurückkehrt. („ad monasterium Malmundariense festum omnium sanctorum (November 1) celebraturi diverteramus, atque cum ad vespertinam synaxim (es war also am 31. October) jam ingredi essemus parati l. c.). Am selben Abende kömmt er noch nach Stablo („sero facto“ l. c. p. 304), wo er denn am nächsten Morgen, also am 1. Nov., die Verhandlung vornimmt.

perlichen Mundes: Herr, Dein Wille geschehe; weder meiner eigenen Ueberlegung will ich nachkommen, noch dem Rathe meiner Freunde, sondern Deinem Willen, Dir, der Du Weg, Wahrheit und Leben bist, verlange ich inbrünstig zu folgen in meiner gegenwärtigen Lage. Aber wie soll ich Deinen Willen erkennen? . . . Berwegen ist es Deinen festen Willen über das Wort hinaus, welches Du zu verkünden uns gewürdigt hast, sei es durch einen Engel, oder durch eine andere Dir untergebene Creatur, oder durch eine Erscheinung oder durch ein Orakel erbitten zu wollen. Durch die aber, worin Du wohnst, das Geheimniß Deines Willens zu erforschen ist nicht frevelrigh und vermessen und so glaube ich denn, in solchem Wunsch und Gelübde Dir geweiht, der Meinung meiner Brüder und Kinder folgen zu müssen, vollbringen zu müssen, was Jene gesagt, deren Seelen Du mir zur Bewachung übertragen hast, obgleich ich selbst ein schlechter Wächter meiner eigenen Seele bin.“ Gestärkt ging Wibald aus der Kirche heim; jede ängstliche Sorge war geschwunden; ruhigen und gefaßten Gemüthes verrichtete er mit den Mönchen das Morgengebet. Als darauf in der gewöhnlichen Stunde die Mönche ins Capitel gegangen, folgte er und ließ die Briefe des Königs, der Fürsten und der corveyer Kirche herbeibringen. Nachdem diese verlesen und die Brüder, über diese neue Gestaltung der Dinge in Staunen gerathen, in gespannter Erwartung auf Wibald's Antwort und den Ausspruch seines Willens harrten, sprach dieser: „Seitdem es, Brüder, der göttlichen Vorsehung, die Alles huldvoll anordnet, gefallen, vermittelst eurer einträchtigen Uebereinstimmung mich, der ich an Verdiensten des Wandels und an Kunde der Weisheit unter Allen die letzte Stelle einnehme, zum Lenker dieser Kirche zu bestellen, hat alle Kraft meines Geistes und Körpers aufgehört in meiner Gewalt zu stehen; Alles, was mir nach meiner doppelten menschlichen Wesenheit hin der Himmel verliehen, ist wie durch ein ererbtes Recht in euren Besitz gekommen, euch gleichsam verpfändet worden. Euch gehöre ich an, weder euch, noch euer Kloster will ich verlassen, weshalb ich denn auch eurem Rathschluß, wie einer göttlichen Antwort, harrend entgegen sehe. Euch aber möge keine Furcht, kein Argwohn schrecken frei her-

auszusagen, was ihr, gleichsam aus göttlicher Eingebung, für dienlich und geeignet erachtet. Solch' ein Bündniß nämlich habe ich in feierlichem Versprechen mit meinem Gott geschlossen, daß es mir unmöglich sein wird abzuweichen von dem Worte unseres Rathes. Wäre mir der Antrag dieser Würde angenehm gekommen, wünschte ich, der getroffenen Wahl gemäß, der corveyer Kirche vorzustehen, so würde ich natürlich die Sache nicht der noch unsichern Beistimmung einer Menge zur Verhandlung übergeben, sondern selbstredend nach meinem eigenen Wunsche handeln. Aber unter göttlichem Beistande habe ich die Absicht meines Herzens dahin gelenkt, daß mir der Rathschluß höchst erwünscht sein wird, den eure brüderliche Gesinnung, nach Eingebung des heiligen Geistes, mir ankündigt. Nur trage ich keineswegs Bedenken eurer Klugheit anzuempfehlen, daß ihr, soviel es euch zusteht unter der Vorsehung Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt und ihre Willensneigung nach seinem Wunsche bearbeitet, Alles vorherseheth, reiflichst überlegt und anrathet, was ihr für meine Seele, meinen Körper, euer Kloster als am meisten nützlich und geeignet beurtheilt." Eine schwere Last war es, die Wibald so auf die Schultern der Mönche geladen und diese waren auch anfangs ob derselben in Schrecken gesetzt und baten inständig, es möchten doch ihre abwesenden Brüder erwartet und auch die Ministerialen des Klosters zu der Berathung hinzugezogen werden. Aber Wibald erklärte ihnen, es leide die Sache keinen Aufschub mehr; schon drängten die Gesandten zur Rückkehr und vor Allem gebiete ihm sein Gelübde grade in dieser Stunde Entscheidung zu erbitten, wie er sich bei der ersten vorliegenden Frage zu verhalten habe. So sahen sich denn die Mönche zum Entschlusse gedrängt. Sobald Wibald sie verlassen, begannen sie die Sache, ängstlichen Gemüthes, aber mit Sorgfalt zu prüfen und ließen nach langem Zögern die Boten von Corvey kommen, um Genaueres über den Hergang der Wahl zu vernehmen. Da erhob sich aus diesen Probst Bruno, dem ein Ehrenrang eingeräumt war in der Gesandtschaft, und begann einige beredte Worte zu sprechen. Dem Kloster Corvey stehe das Recht einer freien Wahl zu und es habe sich jetzt dieses Rechtes bedient; da sei Alles mit

großer Einmüthigkeit vor sich gegangen und es unterliege keinem Zweifel, daß man dort eher dreitausend Mark Silbers zahlen, als von der Person abstehen würde, die man sich zum Vorsteher erkoren. Sodann schilderte er die vielen Vorzüge des Klosters. Corvey besitze große und gesicherte Reichtümer und mit diesen könne selbst dem Mangel Stablo's abgeholfen werden; die Ministerialen seien höchst begütert und mit ihnen gäbe es keinen Streit über die Erbllichkeit der Besitzungen; dort finde man keine erblichen Lehen; dem Könige sei das Kloster sowol auf Feldzügen, als durch den Besuch von Hoftagen und durch gastfreundliche Aufnahme zu jedem Dienste bereit; der frühere Abt Heinrich habe sich seiner Absetzung willig gefügt und erwarte selbst sehnlichst die Ankunft des neugewählten Vorstehers, voll Freude darüber, daß keiner seiner frühern Gegner die Würde bekommen. Was aber die Mönche des Klosters beträfe, so seien sie treue Diener der Religion und wünschten, daß diese noch gefördert werde. So sprach Bruno. Aber er hatte Alles in zu lebendigen Farben geschildert, als daß sich die Stabloer von der Treue des Bildes schon überzeugt halten konnten.

Wollten sie einerseits ihren geistlichen Vater, der ihretwegen schon so viele Drangsale erduldet, nicht des Genusses so vieler und ungehoffter Güter berauben, so trugen sie doch andererseits Bedenken schon ein Endresultat ihrer Berathung abzugeben, bevor sie sich von der Zuverlässigkeit des Berichtes von Bruno überzeugt hatten. Sie riefen deshalb Wibald zurück und gaben ihm den Rath die Wahl erst dann anzunehmen, wenn man zuvor Boten nach Corvey geschickt, die nach genauer Untersuchung Bericht erstatten sollten, ob sich denn wirklich der Stand der Dinge im dortigen Kloster so verhalte, als er sei dargestellt worden. Vergebens sträubten sich die corveyer Gesandten dagegen. Der Mönch Heinrich, der an Geist, Klugheit und Zuverlässigkeit alle Andere übertraf, wurde mit der Mission betraut. In Corvey mit Ehrerbietung und Freundlichkeit aufgenommen, fand er, daß die neue Abtswahl regelmäßig und einmüthig vorgenommen sei. Nur wußten es ihm die Mönche mit größter Vorsicht zu verheimlichen, daß der abgesetzte Abt schon Schritte in Rom gethan, um in seine

Würde wieder eingesetzt zu werden; sie sahen nämlich ein, daß Wibald, der nicht einmal einen sichern Besitz mit Bereitwilligkeit antreten wolle, sich jedenfalls nicht erst in Streitigkeiten einlassen würde, um einen noch unsichern zu erlangen. Was er erkundet, berichtete Heinrich in Stablo und brachte Briefe von den Corveyern mit, die von Neuem mit dringenden und liebevollen Worten Wibald zur Annahme der Wahl ersuchten. Inzwischen waren auch häufige Befehle von Conrad ergangen, die den Abt zum Hofe riefen und die ihm den Unwillen des Königs bekundeten, daß das corveyer Stift, welches einen großen Bestandtheil des Reiches ausmache, durch seine Fahrlässigkeit und Zögerung immer mehr zu Grunde gehe.<sup>15)</sup>

So brach Wibald denn endlich von Stablo auf und kam am 9. December nach Frankfurt, wo er den König finden sollte; dieser aber hatte bereits die Stadt verlassen. Er traf daselbst eine Anzahl corveyer Mönche, die, um die königliche Bestätigung einzuholen, dorthin gekommen waren. Zufällig nun hörte er von diesen, daß der ausgewiesene Abt Heinrich zum Papste abgereist sei, um durch dessen Vermittlung die verlorene Würde wieder zu erhalten. Da überfiel ihn eine große Furcht; es schreckte ihn der Gedanke, daß er mit der römischen Kirche in Streit gerathen und unter der Hand eines Mächtigers erliegen könne, wenn der Papst seine Wahl rückgängig mache. Sein Entschluß war gefaßt. Mit dem ersten Hahnenschrei, als die Corveyer noch im tiefen Schlafe lagen, verließ er Frankfurt und eilte nach dem Kloster Lorsch, wohin ihn der König beschieden hatte; dort wollte er versuchen, ob er sich nicht der neuen Bürde entledigen könnte. Sobald aber mit Tagesanbruch die Mönche seine Abreise erfuhren, brachen sie schleunigst auf und erreichten den König, bevor ihn noch Wibald getroffen, zu Weinheim und baten ihn inständig: er möchte sie doch nicht ihrer Hoffnung berauben und durch Nichtbestätigung der Wahl ihr Kloster in unsägliches Unglück stürzen. Conrad gab ihnen günstige Versprechungen und ließ am folgenden Tage Wibald herbeirufen. Dieser kam, aber nur

<sup>15)</sup> ep. 131.

um die Wahl auszuschlagen. <sup>16)</sup> Als jedoch seine eigenen Bemühungen erfolglos blieben, bat er seine einflussreichen Jugendfreunde, den Kanzler Arnold und den Bischof Anselm von Havelberg, sich für ihn beim Könige zu verwenden. Diese aber weigerten sich und der Abt lernte Augenblicke kennen, wo er selbst an der Treue langjähriger Freunde zu zweifeln begann. Von Allen verlassen bot er noch einmal seine Redegabe auf, stellte vor wie viele Dienste er schon dem Reiche geleistet, wie er bereits sechsmal als königlicher Gesandter beim Papste thätig gewesen; der sonst so männliche und kräftige Mann brach selbst in Gegenwart des ganzen Hofes in lautes Weinen und Schluchzen aus. Als aber nichtsdestoweniger Conrad bei seinem Entschlusse beharrte, da wollte Wibald noch ein letztes Mittel versuchen und übergab zutrauensvoll die ganze Sache dem Willen des Königs; es würde dieser, hoffte er, wenn er ihm seine Ehre und den Ruhm seiner Treue anheimgegeben, von seinem Vorhaben abstehen. Jedoch auch dieses Mittel schlug fehl; Conrad triumphirte gleichsam, daß sein Wille den Sieg errungen, rief die Gesandten Corvey's herbei und investirte Wibald öffentlich und feierlich mit den Gütern des Stiftes. Dieser beobachtete während der ganzen Handlung ein tiefes Schweigen. <sup>17)</sup>

<sup>16)</sup> Am 29. November war Wibald noch in Stablo („Haec . . . 3 Kalendarum Decembrium in Stabulensi ecclesia abbati sunt praesentata.“ Annal. Corb. p. 11.) kam am 9. Dec. nach Frankfurt („venimus itaque ad oppidum Frankenevort V. idus Decembris,“ ep. 131 p. 308), eilt am 10. Dec. nach der Abtei Lorsch („ad primum igitur pulorum cantum cum dormirent Corbeienses nos clam recessimus sperantes, quod in monasterio Laurisamensi dominum nostrum regem, sicut ab ipso per nuntium acceperamus, invenire possemus“ l. c. p. 308) von wo der König schon abgereist war; die Corveyer treffen Conrad am 10. Dec. zu Weinheim („in villa Winheim“ — Vergl. Jaffé, l. c. p. 111, Nro. 20; p. 227, Nro. 10) und dorthin kommt Wibald am 11. Dec. („Die insecuta“ p. 309) und empfängt die Investitur. Erhard l. c. Nro. 1678 sagt irrtümlich: „Wiebald kommt auf Verlangen des Königs nach Frankfurth, wo er diesen aber nicht mehr findet. Er reist ihm daher nach Lorsch entgegen, trifft aber schon unterwegs mit ihm zusammen.“

<sup>17)</sup> Der ganze Hergang ist weitläufig erzählt in ep. 131, p. 307. Vergl. Annal. Corb. l. c. p. 12.

So war denn die Schwierigkeit der Stellung Wibald's verdoppelt; zwei Klöster waren jetzt seiner Leitung übertragen, die zu den größten Deutschlands gehörten und in den unruhigen Zeiten immer wiederkehrenden Räubereien und Plünderungen der Großen ausgesetzt waren. Zugleich aber, und das dürfte wol zu beachten sein, war er in zweien, weit auseinandergelegenen Gegenden des Vaterlandes Reichsfürst geworden und sah so mit seinen Rechten auch seine Pflichten vermehrt. Wir werden ihn aber seiner Stellung vollkommen gewachsen und mit umsichtiger und besonnener Thatkraft alle Schwierigkeiten bewältigen sehen.

Mit Wibald's Wahl als Abt von Corvey beginnt auch für seinen Biographen eine neue Periode; genauer, wie bisher, wo er nur auf vereinzelte Nachrichten der Briefe, Urkunden und Schriftsteller angewiesen war, kann er jetzt in die Lebensverhältnisse des Mannes eingehen und seine große Wirksamkeit darzustellen versuchen. Mit diesem Jahre nämlich beginnt eigentlich die umfangreiche Sammlung seiner Briefe und aus ihrer Wichtigkeit für die folgende Zeit läßt sich ermessen, wie schwer wir den Verlust des ersten Theiles derselben zu beklagen haben.

S. II. Vom Hofe des Königs entlassen kam Wibald am 18. December 1146 nach Corvey, wo er unter Jubelruf aller Klosterangehörigen, die ihn als den künftigen Retter ihres Klosters begrüßten, empfangen wurde.<sup>1)</sup> Er begann sein Werk mit der Wiederherstellung der Eintracht unter den Mönchen und gelangte durch sein liebevolles und aufopferungsfähiges Wesen bald zum gewünschten Ziel.<sup>2)</sup> Als Muster der

<sup>1)</sup> „Dimissi ergo a regia curia pervenimus Corbejam XV. Kal. Januarii ubi mirabili omnium favore suscepti sumus“ ep. 131, p. 309, 310. Vergl. ep. 15.

<sup>2)</sup> ep. 15. „In adventu enim praedicti patris nostri ad nos omnia inimicitiarum semina penitus extincta sunt; quoniam inter illos, quos dissensionis procella disjecerat ipse se medium tanquam bonus angularis lapis verae caritatis et discretiae humilitatis glutino interposuit et filios Dei, qui in longinqua regione discordiae adeo remoti et alienati erant in unum intimae dilectionis corpus congregavit.“ ep. 74.